

Deutsche Wacht.

Das Vermächtnis eines Toten.

Der „Schwiegersohn der Wenzelnation“ hat der Natur seinen Tribut gezollt. An sein Leben knüpft sich eine Zeit sehr bedeutsamer Errungenschaften für die Tschechnation, die ihm dafür, ihrer Veranlagung entsprechend, mit Undank gelohnt hat. Was die Persönlichkeit Riegers und seine Art betrifft, fällt ein Vergleich mit dem politischen Führer der Magyaren Franz Deak gewaltig zu Ungunsten Riegers aus. Es gibt kaum einen schrofferen Gegensatz als den offenen, ehrlichen, einfachen, freisinnigen und bis an sein Ende fast mittellos geliebten Deak und dem immer streberischen, immer rücksichtlichen, seine Ueberzeugung und politischen Züge oft in spunghaftem Opportunismus verleugnenden Rieger, der zum Kriecher vor Feudaljunkern, zum Handlanger der widerwärtigsten Merikalen Reaktion sich erniedrigte, lediglich des fanatischen Hasses gegen das Deutschland willen, dem er selbst den Bestand Oesterreichs hinzuopfern bereit war. Gegenüber dem stets mit ehrlichen Mitteln arbeitenden Deak prägte sich in der Person Riegers die ganze Verschlagenheit und Hinterhältigkeit slavischer Lüge aus, die dem Charakter des Tschechenvolkes einen so widerwärtigen Einschlag gibt. Zuletzt ereilte ihn das Schicksal; der Reaktionsstempel, dem er Weibrauch gestreut, wurde sein Verderben. Als Greiz damals gegen die Liechtenstein'sche Schulnovelle die berühmte Rede las, waren Riegers Mannen bereits politisch Tote und als den Ausgleich von 1890 auch noch der Wortbruch seiner feudalen Bundesbrüder zu nichte gemacht hatte, war der alte Rieger der alte „Anerl“ im „Nullert“ geworden.

Allein die jungtschechischen Emporkömmlinge, die über des Alten „Brosamenpolitik“ spöttelten, erwiesen sich um nichts klüger, als Rieger; im Gegenteil, sie waren nur geistlose Kopisten, denn die von ihnen erfundene „Etappenpolitik“ war auch nichts Originelleres. Auch die launenhafte Sprunghaftig-

keit einer streberischen Opportunitätspolitik haben die Jungen dem Alten nachgeahmt und die Herren Podlipny & Komp. erwiesen sich als stümperhafte Plagiatoren des alten Memorandenschreibers an Napoleon III., als geistlose Nachahfer des Knutenkultus.

Vom Ideal Riegers, dem „Eisernen Ring“ gegen die Deutschen, schwärmen auch heute noch Kramarsch & Komp., die Reaktionsfeldwebel und an Liebedienerei gegenüber den Stockleritalen Dipauli, Fuchs, Ebenhoch ließen es auch die Jungen niemals fehlen. Nur hatte der Alte nicht den Maßstab für das von den Tschechen politisch Erreichbare verloren: darum ließ er sich für den Ausgleich gewinnen, der die Existenz des Tschechenvolkes und dessen Autonomie sicherstellte.

Die Jungen aber vermeinten in ihrem Größenwahn, mit fortgesetzter Obstruktion auch den Verfassungstaat Oesterreich mit samt der Reichsvertretung in Scherben hauen zu können. Darum stehen sie heute vor der großen Blamage, vor dem Labyrinth, in Verlegenheit um einen Faden, sich wieder daraus herauszuspinneln zu können. Der alte Rieger hatte aber wiederholt seinem Volke prophezeit, daß Maßlosigkeit und Furiantentum noch einmal alle Errungenschaften des Tschechenvolkes zu nichte machen würden.

Die Magyaren haben ihr Ziel erreicht im Zeichen der Freiheit. Das Tschechentum dagegen hat von jeher seine Sache an die einer rückläufigen, mittelalterlichen Junkersippe und an die des Klerikalismus geknüpft; das Tschechentum blickt immer nur zurück in eine unwiederbringliche Vergangenheit, in die Zeiten eines nebelhaften Staatsrechtes; das Tschechentum hat sich bis jetzt immer der Notwendigkeit entgegengestellt, ehrlich den Frieden zu suchen mit einem Kulturvolk, dem es alle seine geistigen und wirtschaftlichen Errungenschaften verdankt; es will lieber leben von Gnaden- und Bettelgaben, erschlichenen oder erpreßten Errungenschaften gönnerhafter Regierungen, als von den Früchten eines

ehrliehen, im Zeichen der Freiheit und des Fortschrittes abgeschlossenen Volksfriedens auf Grundlage wahrer Gleichberechtigung, auf Grundlage gegenseitiger Rechts- und Besizachtung.

Diese Begriffe gehen den Tschechen nicht in den Kopf; sie deklamieren von Freiheit und predigen Terrorismus, von einer Politik des Ausraubens als Trostnechte des Feudalismus. Ein niedriger, verachtungswürdiger Zug, gegen die Regierungen anzurennen und zu minieren, dabei aber den Bettelhut aufzuhalten und diese Regierungen anzusehen um Millionen-Trinkgelder zu „Sanierungszwecken“, zur Unterstützung der eigenen Bettlerwirtschaft. Darum hat die Tschechenpolitik keine Zukunft und kann in einem Rechtsstaate keine solche haben. Ein Volk an der Leine der Junker, das nur vom Haß lebt, für das alle Augenblicke ein anderes „stimulans“ herausgesucht werden muß, um diesen Haß ja nicht einschlafen zu lassen, muß in jedem Staatswesen, dessen Ziele es untergräbt, das auf Zusammenschaffung aller Kräfte gerichtet sein muß, endlich in Vereinsamung geraten.

Riegers Schwanengesang war ja auch nichts anderes als eine im Herrenhause gesprochene wüste Naderlei gegen das verhaßte Deutschland, ein dreister Angriff, der selbst vor der Hoheit der Krone nicht halt machte. Das politische Vermächtnis Riegers war ein Rachegeheul an die Adresse des Jaren gerichtet, er möge doch nach Wien kommen und hier Ordnung machen gegen die pangermanische Herrschaft. Einen solchen Apell an die Krone erlaubte sich der Führer eines Volkes, der in einem Atem die Deutschösterreicher verspitzelte, daß sie nach Berlin schielen.

Der letzte Ansturm gegen die Böhmisches Sparkasse ist aber für eine praktische Staatspolitik ein Wink, daß es wirklich hohe Zeit wäre, Ordnung zu machen; aber nicht in Wien, sondern in gewissen Köpfen in Prag. Das Tschechentum läßt es sogar auf die Herausbeschwörung einer Renten-, einer Finanzkrisis, eines Kreditsturzes ankommen, nur um dem fan-

(Nachdruck verboten.)

Malene Jesz.

Erzählung von Friede H. Kraze.

(6. Fortsetzung.)

Der Rat schien nicht ganz überrascht von der Antwort seiner Tochter; denn er fuhr ohne die mindeste Erregung fort: „Gut, wenn dies deine Ansicht ist, so wirst du heute Nachmittag nach Leipzig abreisen zu meiner Schwester; dort wirst du vorderhand ein Jahr lang bleiben. Hast du dich in dieser Zeit darauf beonnen, daß du eine Jesz bist, die sich zu gut für einen bergelaufenen, armen Schlucker halten muß, so magst du wieder kommen, wenn nicht, so bleibst du ein anderes Jahr und noch ein Jahr, und so viele Jahre, bis so du weit bist! Hast du mich verstanden?“

Malene hatte ihren Vater schweigend zu Ende reden lassen; bei dem „bergelaufenen Schlucker“ war sie zusammengezuckt; jetzt sagte sie gefaßt und ruhig: „Vater, ich habe dir vorderhand zu gehorchen, und ich werde es. Wenn du Ernst Rüdiger einen bergelaufenen Schlucker nannst, so ist das nicht richtig; er ist arm, aber aus ebenso gutem oder besserem Hause als ich. Wenn du ihn herabschätzen willst, so sehest du mich herab; denn ich gehöre hinfort zu ihm. Wenn du meinst, daß eine richtige Jesz durch eine solche Liebe erniedrigt wird, so will ich nie im Leben eine richtige Jesz sein, und ich werde Ernst Rüdiger treu bleiben durch alle die Jahre, in denen du mich von ihm fernhalten wirst!“

Der Rat traute seinen Ohren nicht. Was war über seine Tochter gekommen? Sie lehnte sich gar nicht auf gegen die Verbannung — sie dachte augenscheinlich gar nicht an sich, sondern nur an

den Andern. Er mußte nicht, daß sie die Nacht hindurch vor ihrem Bett auf den Knien gelegen hatte und Gott angefleht, daß er ihr helfen möge in ihrer großen Not. Der Mann sah fast furchtsam in das stille, klare Gesicht. Er fühlte, sie war ihm überlegen.

Da überkam es ihn plötzlich. Er mußte sie aufreizen aus ihrer Gefaßtheit, sie sollte ihm nicht so frei, so ruhig gegenüberstehen; ihm bis in die Seele blicken. „Und wenn du dir einbildest, der dumme Junge da drüben liebt dich und nicht nur deines Vaters Geld, so irrest du dich gewaltig. Er hat mir's soeben halb zugestehen müssen!“

Malene fuhr zusammen unter diesen Worten, wie von einer Peitsche getroffen. Aber dennoch hatte sich der alte Jesz verrechnet; denn es wahrte kaum eine Sekunde, da richtete sie sich wieder stolz empor und sagte kein Wort weiter, als: „Das ist eine schmähliche Lüge!“

Dergleichen war in der Jesz'schen Familie noch niemals vorgekommen. Eine Tochter hatte ihren eigenen Vater einen Lügner genannt! Wenn sie auch recht damit hatte und zehnmal recht! Der Rat sah sich um. Er hatte ein Gefühl, als müßte sich die Erde aufrufen und die Frevlerin verschlingen. Als nichts dergleichen geschah, sondern Malene noch immer mit dem furchtlosen, freien Blick vor ihm stand, da packte den sonst so kühlen Mann eine Wut, wie seit Jahrzehnten noch kein Jesz davon gepackt worden war. Er tat einen Schritt vorwärts, die linke Hand faßte mit eisernem Griff Malenes Schulter, die rechte hub aus zum Schläge. Malene stand bewegungslos. Ihre Hände hatte sie über der Brust gefaltet; ihre Augen sahen noch immer mit dem königlichen, freien Blick in das wutentstellte Gesicht des Vaters, ihre Lippen mur-

melten: „Nichts für sich wird mir weh tun!“ Ob der Rat den Blick nicht ertrug, ob ihn die rührende, hingebende Selbstvergeßlichkeit der Worte überwältigten, ob ihm das Angekante, Harte in seinem Benehmen zum Bewußtsein kam, niemand kann es sagen; aber er ließ die erhobene Hand sinken, wandte sich kurz um und schritt zur Tür hinaus.

Raum war sein wichtiger Schritt auf der Treppe verhallt, da schlüpfte durch die Tür die müde, vergrämte Gestalt der Mutter. Der Rat hatte ihr streng verboten, zu Malene zu gehen. Aber sie hatte auf der Treppe gehorcht; sie mußte alles. Ihre Augen hatten gleichsam die Mauern durchdrungen, und nun ertrug sie's nicht länger. Ihr Kind, ihr liebstes Kind, ihre einzige Tochter, ihr Sonnenschein, ihr armes Kuckucksei, das sollte sie hergeben, das sollte hinausgestoßen werden aus dem warmen Frieden des Hauses, aus der Stadt ihrer Kindheit, auf wer weiß wie lange Zeit? Denn die Mutter verstand den Charakter des Kindes viel besser als der Vater; sie wußte es, das Kind war so warm, so tief in seiner Liebe, so gar keine Jesz! All diese Empfindungen hatten ihr armes Herz zersprengen wollen, als sie draußen auf der Treppe lauschte, und nun, allein mit der Tochter im trauten Mädchenstübchen, warf sie sich derselben an die Brust und konnte nichts weiter, als mit atternden Händen das weiche braune Haar streicheln und mit ungezählten Tränen und Küffen ihre heißen Wangen bedecken und wieder schluchzen: „Malene, o meine Malene, mein armes Kuckucksei!“

(Fortsetzung folgt.)

tischen Haß und der Deutegier zu fröhnen. Alle wirtschaftlichen und politischen Faktoren im Staat sollen vor dem tschechischen Fanatismus die Segel streichen. Wann wird in Oesterreich endlich sich die kraftvolle Hand finden, welche die Friedensförderer auf allen Gebieten zur Ruhe zwingt und zur Einfügung in die Ziele des modernen Verfassungsstaates?

Politische Rundschau.

Parlamentsbericht. Das Abgeordnetenhaus ist nunmehr ohne weitere Fährlichkeiten in die Budgetdebatten eingetreten und wird nach der ersten Lesung des Voranschlages die Verhandlung der Ausgleichsvorlagen aufnehmen. Schon die letzten Sitzungen zeigten nur mehr eine schwache obstruktionistische Färbung, sie hatten wohl einen oppositionellen Charakter, der jedoch zum geringsten Teile auf Rechnung der tschechischen Obstruktion zu setzen ist. Während also bei uns die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes gegenwärtig gesichert scheint und man eine ruhige und normale Abwicklung der parlamentarischen Aufgaben gewärtigen darf, behauptet im ungarischen Reichstage die Obstruktion das Feld und bedroht das ganze Programm der Szell'schen Regierung. Damit sind aber auch die gemeinsamen Interessen Oesterreich-Ungarns auf einer bestimmten Linie bedroht und es kann uns nicht gleichgültig sein, in welcher Form schließlich die gemeinsamen Angelegenheiten, an welchen Oesterreich materiell in hervorragendem Maße partizipiert, erledigt werden. Die Forderungen, welche die ungarische Obstruktion gegenüber dem Ministerium Szell und der Regierungspartei in der Wehrvorlage geltend macht, sind allerdings weniger bedenklich, schon darum, weil diese Forderungen ohne Preisgebung der Gemeinamkeit der Armee nicht akzeptiert werden können; aber die Obstruktion der Konstitutionisten und ihrer jetzigen Verbündeten richtet sich ihrem Wesen nach nicht einmal geradewegs gegen die ungarische Regierung und gegen die Majorität des ungarischen Parlamentes, sondern in ihren letzten Zielen gegen die in der bestehenden Verfassung begründete Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten. Die ungarische Obstruktion zielt auf die vollständige Loslösung Ungarns von Oesterreich. Wie sollen demnach die gemeinsamen Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns geregelt werden, wenn die Erledigung dieser Angelegenheiten in Ungarn von einer Minorität abhängt, welche die Basis der Gemeinamkeit prinzipiell bekämpft? Wenn die ungarische Regierung nicht in der Lage ist, den Ansturm auf die bestehende Verfassung abzuwehren, dann vermag sie auch nicht die Annahme der Ausgleichsgesetze in Ungarn zu verbürgen, und darum hat das österreichische Parlament alle Ursache, die weitere Gestaltung der Lage in Ungarn mit aller Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Das Geheimnis des Todes.

Aus dem Italienischen von Pasquale Parisi.

Giovanni kam in tiefer Nacht nach Hause zurück; er drehte den Schlüssel zweimal in dem abgenutzten Schloß herum, dann riß er das Fenster auf und das Mondlicht flutete in das einzige Zimmer herein. Eine Weile blieb er am Fenster stehen, dann zündete er plötzlich wie von einer ungekannten Gewalt getrieben das Licht an, setzte sich an ein Tischchen, zog aus dessen Schublade einen Revolver hervor, welchen er lud und vor sich hinlegte — dann begann er zu schreiben:

Wenn man mich hier auf meinem Bette mit zerschmettertem Schädel liegend finden wird, möge niemand dessen beschuldigt werden, denn ich habe mich selbst getötet.

Ich tue es nicht, weil mich ein unerträgliches Zustand in die Notwendigkeit einer gewaltsamen Entschließung versetzt; ich bin weder geistig noch körperlich krank — ich tue das Außergewöhnliche nicht in der höchsten Verzweiflung, meiner selbst nicht mehr mächtig, sondern ich gebe mir ruhig und natürlich den Tod.

In diesen Zeilen, welche ich als mein Testament betrachte, fühle ich dennoch das Bedürfnis, das Geheimnis, welches meinen Tod umgeben wird, aufzuhellen. Ich beginne damit, zu erwähnen, daß der Gedanke an den Tod seit meiner frühesten Kindheit bis jetzt, der vorherrschende, fortgesetzte, und intensivste bei mir war.

Als ich noch im zartesten Kindesalter nach einander in kurzem Zwischenraum die liebevolle Mutter (ich bewahre an sie nur die unbestimmte Erinnerung unendlicher Sanftmut) und meinen

„Los von Rom“ in Steiermark. Die Berliner „Germania“ hat eine blutige Freude darüber, daß verschiedene reichsdeutsche Blätter nationaler oder liberaler Richtung auf einen von Innsbruck ausgehenden Scherz, die angebliche Gründung eines katholischen Wigblattes „Der Pelikan“, hereingefallen sind. Ob es wohl der „Germania“ bekannt sein mag, daß dieser Plan eines katholischen Wigblattes nicht nur schon sehr ernsthaft erörtert wurde, sondern daß in Graz ein solches schon erscheint? Es führt den Titel „Der Spatzvogel“, Christlich-soziales Wigblatt. Seine besondere Stärke ist die Pflege unfreiwilligen Humors. Erschütternde Proben können jederzeit vorgelegt werden. Doch wollen wir vorläufig unsere Leser keiner Gefährdung ihrer Gesundheit aussetzen.

Der deutsche Volksrat für Böhmen. Nach den Vorschlägen Dr. Littas soll für den Volksrat, dieser sich immer mehr über alle deutschen Länder ausbreitenden, nationalen Schutzwahl, folgendes maßgebend sein: 1. Der Volksrat verwirft alle Mehrheitsbeschlüsse und erklärt als Verpflichtung nur einstimmige Beschlüsse. 2. Der Volksrat sieht auch nicht seine Aufgabe in Beschlüssen über das politische Verhalten der einzelnen Parteien, sondern in der Durchführung praktischer Arbeiten, sowie in der Vermittlung zwischen den Anschauungen der einzelnen Parteien, jedoch nur in Fragen der Erhaltung des nationalen Besitzstandes. 3. Um jede Majorisierung oder parteipolitische Vorherrschaft im Volksrate von vornherein unmöglich zu machen, sendet jede Partei die gleiche Anzahl Vertreter in den Volksrat. Der Vorsitz wird abwechselnd von den Parteien geführt. Zur Erledigung geringfügiger Angelegenheiten wird ein engerer Ausschuss eingesetzt. Von den Parteien, welche den Volksrat zu beschicken hätten, kommen in Betracht: die Deutsche Fortschrittspartei, die Deutsche Volkspartei, der Verfassungstreue Großgrundbesitz, die Deutsche Bauernpartei und die Alldeutsche Partei beider Richtungen. Der Volksrat tritt je nach Bedarf zusammen. 4. Aufgaben des Volksrates: a) er vertritt die Wünsche und Beschwerden der Deutschen gegenüber der Regierung, den staatlichen und autonomen Behörden; b) er fördert die Ernennung deutscher Beamten, beziehungsweise überwacht die Beamtenernennungen und -Ersetzungen; c) er sorgt für die Ansiedlung deutscher Anwälte und Ärzte und setzt sich daher in Verbindung mit den betreffenden Standes- Stellenvermittlungen, sowie mit den Gemeinde- und Bezirksvertretungen; d) er sorgt für die Ansiedlung deutscher Gewerbetreibenden und strebt die Fühlungnahme mit den Gewerbevereinen, gewerblichen Stellenvermittlungen, den Gemeinden und an allen Orten, wo Stellenvermittlungen bestehen, an; e) er sucht deutsches Kapital zur Erhaltung und Erweiterung gefährdeten deutschen Besitzstandes, sowie für die

guten Vater stehen sah, erinnere ich mich noch, mich vor ihren starren Blicken ganz verstört gefragt zu haben: „Warum stirbt man? Was ist der Tod eigentlich?“

Ja, wozu wird man geboren, wenn man sterben muß — und was ist der Tod eigentlich? Diese Fragen haben mich mein ganzes Leben hindurch begleitet, ein Nomadenleben, das sich fast überall abrollte, sie waren der Ausgangspunkt eines jeden meiner Gedanken, eines jeden Studiums und ihre Beantwortung ist das Ziel meines Lebens gewesen.

Und hier macht sich ein greller Widerspruch geltend, — man meinte, der gesunde Mensch müsse den Gedanken an den Tod von sich abwehren und wenn ihm Diejenigen zerissen werden, welche ihm am liebsten waren und er sich dagegen nicht auflehnen kann, so will er die erbarmungslose unbekannte Macht nicht ergründen, nicht ausfindig machen, welche ihm seinen ganzen Trost geraubt hat.

Wenn solchen Menschen sich in solchen Zeiten die Betrachtung des Todes aufdrängt, so weist er ihn von sich, sucht sich um jeden Preis zu zerstreuen, um dieser Quelle von Traurigkeit zu entfliehen.

Ich dagegen habe es anders gemacht. Ich habe mir diesen Gedanken stets mit ganzer Kraft gegenwärtig erhalten bis er zu Riesengröße angewachsen ist und mich völlig beherrscht hat; aber ich beklage es nicht, denn so war ich im Stande zu studieren und begreifen.

Diese Studien sind der Zweck meiner langen Reisen gewesen; ich habe Tage lang in den Leichenkammern der Hospitäler verbracht, ich war in Ägypten, um den Mumien das Geheimnis ihres Todes zu entreißen.

Niemals bin ich vor dem verglasten Blicke eines Toten zurückgewichen, stets in der Hoffnung

Ausnützung deutscher Arbeitskräfte zu interessieren. Er tritt daher in Verbindung mit deutschen Geldinstituten, deutschen Kapitalisten und wirtschaftlichen Vereinigungen; f) er versucht deutsche Arbeitskräfte in vorerwähnter Lage für die Einwanderung in die deutsch-tschechische Sprachgrenze zu gewinnen; g) er überwacht durch Vertrauensmänner den Realitätenverkehr in bedrohten Orten und sucht den immer stärkeren Eindringen tschechischer Geldinstitute in deutsche Gegenden zu wehren; h) er unterstützt alle in nationaler Hinsicht bedeutungsvollen Einrichtungen, wie die Lehrlingsheime, Wirtschaftsschulen u. s. w.; i) er übernimmt die Verantwortung der nationalen Wünsche einzelner Gegenden und Orte bei den Abgeordnetenverbänden der einzelnen Parteien; k) er übernimmt die Vermittlung zwischen den einzelnen Schutzvereinen; l) er sorgt für die Beschaffung von Geldmitteln für nationale Zwecke; m) er überwacht genau die tschechnationale Agitation.

Kaiser Wilhelm hat einen der ersten Berliner Künstler beauftragt, für die Gedächtnishalle des neuen Berliner evangelischen Domes ein Grabmal des Fürsten Bismarck anzufertigen. Das ist eine Tatsache, die gewiß auf jeden Deutschen einen wohlthuenden Eindruck macht.

Aus Stadt und Land.

Alois Walland †. „Rasch tritt der Tod den Menschen an!“ Der furchtbare Ernst dieser Worte hat sich abermals an einem verdienstvollen Bürger unserer Stadt erwiesen. Die Kunde von dem Hinscheiden des Herrn Alois Walland traf jedermann so unerwartet, daß die traurige Nachricht ansäglich starkem Unglauben begegnete. Wohl mußte man ihn an das Krankenlager gefesselt, allein auf seinen so plötzlichen Hingang war man nicht gefaßt. Eine gemeinsame Empfindung beherrscht zur Zeit Cilli, die Entfindung, daß ein unerbittlich waltendes Geschick ihm in kurzer Auseinanderfolge verdiente, wackere Bürger raubt. Die Ernte, die Gevatter Tod unter uns hält, trifft die besten, opferwilligen Männer. Kaum sind zwei Monate ins Land gegangen, daß man unseren Altbürgermeister Süger zu Grabe trug, und schon wieder stehen wir vor einem offenen Grabe, in das man eines der wackersten, arbeitsfreudigsten Mitglieder des Gemeindeausschusses, Herrn Alois Walland, senken wird. Mit Alois Walland ist eine der verdienstvollsten Persönlichkeiten, eine der markantesten Erscheinungen unserer Stadt aus dem Leben geschieden, ein Mann, dessen Hingang allgemein tiefes Bedauern hervorruft. Der Verstorbene, geboren in Seisenberg in Unterkrain, stand im besten Mannesalter; er erreichte kaum das 57. Lebensjahr, da ihn der Tod ereilte. Im Jahre 1869 nach Cilli gekommen, trat er in das Handelsgeschäft des Herrn Anton Ferjan in Sellung, um bereits im Jahre

eine Offenbarung zu erhalten, wenn auch nur so flüchtig wie der Flügelschlag eines Vogels über dem toten Gewässer eines Meeres.

Aber keine Lösung erschien, um mich zu trösten: mein unbefriedigter Wunsch nahm immer heftigere, rebellerische Formen an und ich armer, schwacher Mensch rang zwischen Leben und Tod, um das Geheimnis des Lezieren zu ergründen. Jetzt gehe ich ihm entgegen, lächelnd, mit befreiter Seele, des Kommenden gewärtig — allein wäre ich damals gestorben, so hätte ich mich als Besiegter des stummen, harten Feindes gefühlt.

Inzwischen hatte ich mein siebenunddreißigstes Jahr erreicht und die Subsistenzmittel, welche mir mein Vater zurückgelassen hatte, waren vollständig erschöpft. Ich wählte mir eine Anstellung und erhielt sie; ich wurde der Aufseher dieses kleinen, abgeschiedenen Kirchhofes in den Bergen. O hier zu leben, lange, für immer zu leben, inmitten der stummen Gefährten, welche ihre müden Glieder hier unten ausstrecken, in diesem weltvergessenen Winkel, in welchem Gras und Blumen sprießen und den schattigen Reibenbäume überdachen!

Am ersten Tage wollte ich einen Rundgang um den Friedhof machen, um meine Gefährten kennen zu lernen, welche ferne vom Rauschen der Welt hier unten schliefen. Des Nachts ging ich mit meiner Laterne hinaus und irrte zwischen den Gräbern herum. Die Nacht war tief schwarz: eine traurige feuchte Herbstnacht. Von Zeit zu Zeit ertönte das Rauschen der Blätter im Winde. Die Blumen senkten ihre Köpfe auf die kalten Marmorsteine. Wie viele zerhörte, gebrochene Existenzen ruhten unter der regenfeuchten Erde: man hätte sie begraben und vergessen — ohne sich um das große Geheimnis zu bekümmern, welches über ih-

1874 in Gemeinschaft mit dem im Vorjahre verstorbenen Herrn Ferdinand Wall 6 ein Material- und Spezereigeschäft zu errichten. Im Jahre 1885 schritt Herr Alois Walland an die selbständige Errichtung eines solchen Geschäftes und erwarb im Jahre 1890 das Haus Nr. 7 in der Rathausgasse, wo er bis zu seinem Tode wohnte und das Geschäft in ständiger Vergrößerung betrieb. Infolge seiner geschäftlichen Umsicht, seiner tüchtigen Ausbildung und vor allem des Vertrauens, welches er allgemein, insbesondere auch bei der Landbevölkerung, erlangte, und für welches seine streng rechtliche Gesinnung und Geschäftsbearbeitung die Hauptgrundlage bildete, nahm sein Geschäft einen bedeutenden Aufschwung. Herr Walland, fröhlichen, heiteren Gemüts, liebte das gesellige Leben, erfreute sich der allgemeinen Beliebtheit und hatte einen großen Freundeskreis. Deutsche Gastfreundschaft war ein Grundzug seines Charakters und unversehrt werden seinen Freunden die Stunden sein, welche sie in seinen Weingärten (Bipota im Stadtwalde und am Nikolaiberge) in ungezwungenster Heiterkeit zubrachten. Hier lernte man die prächtigen Herzenseigenschaften dieses Mannes kennen, der kein Falsch kannte und seine Meinung Freunden und Gegnern stets offen zum Ausdruck brachte. Der Dahingegangene war auch ein Freund der freien Natur, insbesondere der Bergwelt und huldigte in früheren Jahren dem Bergsport. Zu seinen schönsten Erinnerungen in dieser Hinsicht zählte er eine Besteigung des Triglav, zu einer Zeit, da ein solches Unternehmen noch eine größere sportliche Leistung war. Allgemein bekannt war seine innige Liebe zur schönen, grünen Waldnatur und gerade hier in Cilli war ihm Gelegenheit geboten, diese Liebe in vollstem Maße zu betätigen. Im Jahre 1888 in den Gemeindevorstand von Cilli gewählt, war es nur natürlich, daß er kurz darauf, 1889 bei seinem bekanntem Verständnis und seiner Vorliebe für die Landwirtschaft zum Obmann des städtischen Waldwirtschaftsausschusses gewählt wurde. Hier ward ihm nun der richtige Wirkungsbereich angewiesen, diesen Platz füllte er wie kein anderer aus. Was er auf dem Gebiete der städtischen Waldwirtschaft geleistet, das wurde wiederholt von berufener Seite, so insbesondere anlässlich des Besuchs des Steiermärkischen Forstvereines im Jahre 1892, sowie auch von hervorragenden Fachmännern in derart anerkannter Weise hervorgehoben, daß nicht allein das gegenwärtige, sondern in hervorragendem Maße auch das kommende Geschlecht, welches diese tüchtige, vernünftige Waldwirtschaft zugute kommt, dem hochverdienten Manne nicht genug Dank wird zollen können. Hier sei auch erwähnt, daß Herr Alois Walland eine in der Mitte des Stadtwaldes gelegene, kleine Weingartenrealität für die Stadtgemeinde um geringen Preis käuflich erworben hat. Er hat dieselbe ge-

pachtet und mit großen Opfern in einen solchen Stand gesetzt, daß sie mit dem Stadtwalde eine Perle der städtischen Besitzungen bildet und einen reichen Ertrag an Wein und Obst edelster Sorte liefert. Diese Realität „Burg“ benannt, war ein Lieblingssaufenthalt des Verstorbenen. Von hier aus überwachte er im Vereine mit bewährten Hilfskräften die Arbeiten in seinem lieben Walde. Hier war er seinen Freunden und Bekannten ein liebenswürdiger, gastlicher Wirt. In Landwirtschaft und Weinkulturen scheute er kein Opfer und sein vor einigen Jahren erworbenen Weingarten am Nikolaiberge wurde von sachkundiger Seite als mustergiltig bezeichnet. In seinem Privat- und Familienleben tadellos ein liebevoller Gatte, ein aufopfernder Freund, war er auch im öffentlichen Leben das Vorbild treuer, gewissenhafter Pflichterfüllung. In der Gemeindevertretung gehörte er fast allen Sektionen an, in letzter Zeit als Obmann der Finanzsektion, dann im Sparkassen-Ausschusse als Obmann, ebenso als solcher beim Kredit- und Vorschussvereine der Sparkasse u. s. w. In allen diesen Korporationen setzte er seine ganze bewährte Arbeitskraft ein, um an deren geistlicher Entwicklung mitzuarbeiten. Unversehrt wird sein Werk als Mitglied und Obmann des Fremdenverkehrs-Komitees der Stadt Cilli sein. Die vorzügliche Markierung sämtlicher näherer und weiterer Spaziergänge in der Umgebung von Cilli ist das ausschließliche Verdienst des so früh Dahingegangenen, welcher kein Opfer an Zeit und Geld scheute, um die von ihm übernommenen Aufgaben erfolgreich durchzuführen. Es ist wohl nur verständlich, daß an der Bahre des wackeren Mannes und deutschen Gesinnungsgenossen, dessen Herz in aufopfernder Treue und Hingebung an Cilli hing, nebst der trostlosen Witwe und den zahlreichen engeren Freunden, die ganze Bevölkerung der Stadt, der seine Liebe galt, trauert. Sein Andenken wird stets in Ehren bestehen!

Hochherzige Spende. Frau Wilhelmine Waland hat anlässlich des Ablebens ihres Gatten, Herrn Alois Walland, dem Bürgermeister Herrn Julius Rakusch den Betrag von 500 K für die Stadtkassen eingehändigt. Der edlen Spenderin gebührt ob der hochherzigen Gabe der beste Dank.

Unlauterer Wettbewerb. Das Wochenblatt der Cillier Slowenen ist, wie wir schon wiederholt an Beispielen gezeigt haben, äußerst rege an der Arbeit, für seine Leute und Gesinnungsgegnern Propaganda zu machen. Wie dies gemacht wird, erhellt aus folgender, wörtlich übersehter Notiz: „Wie der Cillier Rakusch abgeblüht ist. Es ist bekannt, daß der Cillier Eisenhändler, gewesener Slovenenjohn, jetzt unter Einem deutscher Bürgermeister, bekannt aus der Gerichtsverhandlung wegen der „verfluchten Frechheit“ u. s. w. in seinem Geschäft nicht mehr so fest steht, wie einst, da es

„Hörst Du mich? Wer bist Du? Sage mir, wer Du bist? Und warum Du gestorben bist? Und was der Tod eigentlich ist?“

Der Wind säufelte in den Blättern, das Meer rauschte von Weitem; es erklang gleich einem schwermütigen Gesänge aus tausend Kehlen. So verbrachte ich die ganze Nacht: ich sprach immerfort zu dem Toten in der Hoffnung Antwort zu erhalten und unser Zwiegespräch dauerte, bis die Morgenröte mit ihrem goldenen Licht die Finsternis des Ortes erhellte. Ich hatte mit Klara, der neunzehnjährigen Todten, gesprochen.

Von da ab hielt ich allnächtlich mit ihnen Zwiegespräche, mit dem achjährigen Kinde, mit den Greisen. Stundenlang sprach ich, die Lippen auf den schneeweißen Marmor gepreßt, in lauen Mondnächten, wenn Alles herum silbern erglänzte und das Meer metallische leuchtete — oder in strengen Frostnächten, wenn der fallende Schnee mich zwang, zitternd und enttäuscht in das Haus zurückzukehren — oder in langen Regennächten, wenn ich fühlte, wie die armen Todten in ihren nackten losgelassenen Gebeinen die Feuchtigkeit würten und zitterten.

Bei Tag habe ich die Blumen im strahlenden Sonnenschein gepflegt; des Nachts habe ich sie aufgesucht und meine ganze Geisteskraft angestrengt, um ihre Antwort zu verstehen; des Nachts vertrauten mir die lieben Todten das Geheimnis an, doch ich zu kennen so heiß gewünscht hatte.

Ihr möchtet es wohl erfahren, aber ich sage es nicht, denn sonst würden alle die Fesseln des Lebens abstreifen, würden sich den Tod geben und die Welt darf noch nicht enden — nein — sie, haben es mir gesagt — die Todten...“

noch kein slovenisches Majdič-Eisengeschäft gab. Darum müssen sich seine Bediensteten verflucht anstrengen, um ins Rakusch'sche Geschäft ab und zu einen Kunden zu bringen. Im folgenden Falle haben sie aber dem „deutschen“ Rakusch übel mitgespielt. Vor kurzem kam ein Herr nach Cilli, der Bruder eines Kaufmannes, der zu Grunde gegangen war, und bezahlte da für seinen Bruder bei den slovenischen Gewerksleuten die Schulden, die jener gemacht hatte. Er schmunzelte vor Freude darüber, da er für seinen Bruder alle Schulden bezahlt hatte, nur jene im Betrage von 400 K beim Eisenhändler, dem „deutschen“ Rakusch nicht zu bezahlen brauchte; die Sache war aber so. — Der Herr, von dem hier die Rede ist, sandte nach Cilli um Eisenwaren zum slovenischen Kaufmann Majdič; er legte zugleich ein Schreiben bei, in welchem er sich verpflichtete, selbst Herrn Majdič die Rechnung zu bezahlen, falls es sein Bruder nicht würde tun können. Allein die Rakusch'schen Bediensteten ergriffen den Mann, der ins Majdič'sche Geschäft sollte, auf der Straße und überredeten ihn, lieber bei Rakusch zu kaufen. Er ließ sich wirklich überreden und nahm um rund 400 K Eisenwaren beim „deutschen“ Rakusch, statt bei Majdič, wie es ihm aufgetragen war. Ist aber ging der Mann zu Grunde. Sein Bruder nahm sich seiner an und bezahlte in Cilli alle Schulden und hörte dort, wie ihn die Rakusch'schen Bediensteten von seiner Verpflichtung befreit hatten. Der Herr leistete nämlich nicht Rakusch, sondern Majdič Bürgschaft und ist daher ersterem auch nicht verpflichtet. So hat er durch Ungeschicklichkeit und zu große Verblüfftheit der Rakusch'schen Agenten sich ganze 400 K erspart. Die Agitation für das Deutschtum ist nicht immer nützlich! — Wir sind in der Lage, auch in diesem Falle beifügen zu können, daß diese schmachliche Konkurrenzgeschichte in allen Teilen, Bemerkungen und Behauptungen von A bis Z unwahr und erfunden ist. Die mit ihr verbundene unverkennbare Absicht wird kaum jemanden verstimmen, ist aber unserer Ansicht nach wohl geeignet, die Sympathien, welche sich die bald hundertjährige Firma Rakusch bei ihren deutschen, slovenischen, ungarischen und italienischen Kunden im Laufe der Zeiten erworben hat, zu vermehren. Weiteres folgt.

Familienabend des Kasinovereines. Samstag, den 14. d. Mts., vereinigt ein Familienabend abermals die Mitglieder des Kasinovereines zu geselligem Tun.

Musikverein. Montag, den 16. d. M., abends 8 Uhr findet im Kasinoaale der nächste Kammermusik-Abend unter gefälliger Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Sophie Janeschik, einer Schülerin der rühmlichst bekannten Gesanglehrerin Frau Johanna Rosensteiner in Marburg, statt. Die Auswahl der zum Vortrag gelangenden Vieder können wir schon heute eine glückliche nennen und sind in der Vortragsordnung unsere Meister W. A. Mozart, Hugo Wolf, Richard Strauß, Johannes Brahms u. a. vertreten. Außerdem gelangen zur Aufführung Ludwig von Beethoven's Trio op. 11 (Esdur) für Klarinette, Violoncello und Klavier, und Xaver Scharwenka's Trio op. 45 (A-moll) für Violine, Violoncello und Klavier, somit hier noch nicht zu Gehör gebrachte Meisterwerke auf dem Gebiete der Kammermusik, die gewiß das Interesse unseres für klassische Musik empfänglichen Publikums erwecken werden.

Deutschösterreichischer Gefissenverband. Sonnabend, den 14. d. M., hält der Verband um 8 Uhr abends in seinem Vereinsheime im Gasthof „zum Engel“ seine Monatsversammlung ab. Hierbei ist jeder deutsche Arbeiter und Freund deutscher Arbeitersache herzlich willkommen.

Die soziale Frage im alten Athen. Die ungünstige Witterung hatte leider dem Besuche des so fesselnden Vortrages des Grazer Universitätsprofessors, Herrn Dr. Adolf Bauer, über „Die soziale Frage im alten Athen“, einigermaßen Eintrag getan. Der Vortrag bot in seiner Anschaulichkeit überraschende Rückblicke auf das Hellenentum, wie es sich in Attika an der Lösung der sozialen Frage versucht hat. Professor Dr. Bauer gab zunächst ein Bild der Notlage, in die das Bürgertum Athens versunken war und er deckte auch die sozialen Ursachen dieser Erscheinung auf. Die Erfindung des Geldes und der Einrichtung der Hypothek gingen Hand in Hand mit einer weitgehenden Entwertung von Grund und Boden. In den Händen einiger Weniger sammelten sich große Grundeigentümer an, dazu ging eine schroffe Klüft durch das Volk, die den Adelligen von dem Plebs

nen schwebte. Da war das Grab eines neunzehnjährigen Mädchens, Klara, hier das eines Klosterbruders, der das Alter von hundertundzwei Jahren erreicht hatte; dann dasjenige einer jungen Frau, vieler Kinder.

Weithin zeichneten sich die Berge von der umgebenden Nacht ab, weiter noch sah man die traurigen, öden Felder sich ausbreiten und dahinter das Meer, schwarz wie Tinte, dessen Drausen abgeschwächt bis hierher drang.

Ich stand in Ekstase still, um das seltsame Landschaftsbild, welches einen tiefen Eindruck auf meine bewegliche Seele machte, in mir aufzunehmen, als mir ein Windstoß die Laterne auslöschte. Da empfand ich etwas Merkwürdiges: ich hatte zum ersten Male in meinem Leben Angst, Angst zwischen den Kreuzen, den Grabhügeln inmitten, der schwarzen, finsternen Nacht. Der kalte Wind welcher mein Gesicht umspielt, erschien mir wie der Athem der Schläfer dort unten, welche meine lebendige Nähe gestört hatte. Ich versuchte den Weg zum Häuschen zurückzufinden, allein es gelang mir nicht. Meine Füße zertraten das Gras und die Blumen, und mehr als einmal rannte ich wieder an einen Leichenstein aus Marmor.

Da sagte ich wieder Mut; Alles um mich herum war todt, selbst die Natur schien es — und ich sollte diesen Augenblick vorübergehen lassen, ohne das Geheimnis dieses tiefen Schweigens, dieses feierlichen, vollständigen Endes zu erfahren?

Ich beugte mich über ein Grab, heftete meine Lippen fest auf den Marmor und fragte:

„Hörst Du mich?“

Ich erschrak vor meiner eigenen Stimme, welche in dem schweigenden Raum schauerlich hallte; dann fuhr ich fort:

schied, weit schroffer und unüberbrückbarer, als in den Zeiten des Mittelalters, glaubten doch jene Aristokraten, die Söhne von Göttern zu sein. In dieser großen Not erstand dem athenischen Staate ein Helfer in der Person des Dichters Solon, der die vorzüglich agrarische Frage in entschiedenster Weise löste, indem er mit einem Schläge sämtliche Hypotheken aufhob und dem Staate eine Verfassung gab, die mit der Aristokratie aufräumte und alle Nachbefugnisse in die Hände des Volkes legte. Die Beamtschaft wurde teils durch die freie Wahl, teils durch das Los bestimmt. Allein der Not war damit auf die Dauer doch nicht abgeholfen. Auch die demokratische Verfassung erwies sich nur als ein Heilmittel, gebunden an besondere Verhältnisse und besondere Zeiten. In der Bedrückung der Massen wurden nur die Herren gewechselt, an die Stelle der Aristokratie, trat die Plutokratie. Wohl trug das athenische Volk die Schuld an der Verrottung der Zustände und der Auslebung der demokratischen Verfassung in sich selbst, denn bald stand der Stimmkauf in voller Blüte, auch verhinderte die Engherzigkeit, mit der den Bundesgenossen das athenische Bürgerrecht vorenthalten wurde, daß dem Staatswesen fremde Hilfe zuflöß. Es ist nun wunderbar, daß ein Philosoph, dem die Not des Staates zu Herzen ging, Plato, sich nurmehr in der Ablehr von der Demokratie das Heil erhoffte. So trug hatte sich die Sachlage geändert. Wohl empfand auch Plato seine Reformvorschlüge in späteren Jahren undurchführbar, weil sie nicht mehr an schwache Menschen, sondern an besondere Wesen mit außergewöhnlichen Tugenden appellierten. Die Geschichte, die die Lehrmeisterin der Gegenwart sein soll, gewährt gerade in dem Ausblick auf Athen in gesellschaftswissenschaftlicher Hinsicht tiefgehende Anregung und Belehrung. Gerade dem lebhaftesten, geistprügenden Völkchen der Athener war es bestimmt, der Menschheit interessante Versuche auf sozialem Gebiete vorzumachen. Die Zuhörer lohnten den spannenden Vortrag des Herrn Professor Dr. Bauer mit reichem Beifall. Die Wissenschaftlichkeit ging mit dem ruhigen, erzählenden Ton des Vortrages eine glückliche Verbindung ein. Es ist ein hoher Vorzug eines Vortrages, das Lehrmeisteramt mit fesselnder Unterhaltung verknüpft zu sehen. Damit haben die volkstümlichen Kurse der Grazer Universität für diesesmal geschlossen. Cilli hat diesbezüglich eine große Dankeschuld auf sich geladen.

Fleischhauerball. Als letzte der heurigen so zahlreichen Faschingsveranstaltungen bot der im Hotel „Mohr“ veranstaltete Fleischhauerball Gelegenheit, sich im fröhlichen Tanzeigen zu drehen. Last nos least, sagt das englische Sprichwort, die letzte Veranstaltung aber wahrlich nicht die übelste. Unter den zahlreich erschienenen Ballgästen, die den vom Tapezierermeister Herrn Svetanovitsch geschmackvoll dekorierten geräumigen Festsaal füllten, waren die besten Kreise unseres Bürgertums vertreten, auch hatten liebwerte Gäste aus den deutschen Vororten des Unterlandes, aus Hohenegg, Neuhaus, Sonobitz, Läufer, St. Lorenzen bei Marburg durch ihr Erscheinen einen Beweis der Bande der Sympathie erbracht, die sie mit Cillis Bürgertum verknüpfen. Unter den Ballgästen bemerkten wir unter anderen auch Herrn Gemeindeauschuß S. Bayer und den Restaurateur von Steinbrück, Herrn Skallak samt Gemahlin. Die Besucher wurden durch den Obmann der Fleischhauergenossenschaft, Herrn Grenka, in liebenswürdigster Weise in den Saal geleitet, wo ihrer ein Kranz blühender Mädchen harrete. Die Vortänzerinnen wurden durch prächtige Blumensträuße ausgezeichnet. Eine aufgeräumte, lebenslustige Stimmung lag über der Veranstaltung und zog jedermann in ihren Bann. Bei den heiteren, zum Tanze lockenden Weisen der Cillier Stadtkapelle, die sich nur kurze Pausen gönnte und ihre Unermülichkeit wieder einmal in das glänzendste Licht stellte, und bei dem Kling-Klang-Gloria der Gläser blieb man bis in die frühen Morgenstunden in fröhlichem Tun beisammen. Der Fleischhauerball läßt bei allen, die ihn mitmachten, die denkbar angenehmsten Erinnerungen zurück.

Theaternachricht. Ein treffliches Lustspiel der Herren Schönthan und Kadelburg „Die berühmte Frau“ hat sich Herr Reifner, der mit Recht beliebte Bon vivant und Liebhaber unserer Bühne, zu seinem Ehrenabend ausgewählt. Herr Reifner hat durch sein Auftreten in dem geistigen Schwange, der ihn von der besten künstlerischen Seite zeigte, für einen guten Besuch des Stückes vorgebereitet. Man kann sich von dem samstägen Lustspiele die angenehmste Zerstreuung, die aufgeräumteste Stimmung versprechen. Herr Reifner bietet uns hiefür Gewähr.

Wetterbeobachtungen im Monate Februar.

Die auf 7 Tage verteilte Niederschlagsmenge betrug 35.6 mm. Der an zwei Tagen gefallene Schnee erreichte 8 cm Höhe. Das Mittel der Temperatur mit 2.4° C. überragt das bisherige Februarmittel um + 1.7° C. Der Abgang an Wärme im Jänner wurde somit im Februar ersetzt. Die Temperaturgrenzen erreichten + 18.6° C. am 23. und - 14.4° C. am 17. Februar.

Die hiesige **pervakische Schpofanne** hat den letzten Rest von Anstanoßgefühl verloren. Noch ist der Leib des abgesehenen Herrn Alois Walland nicht der Erde übergeben und schon fällt das unsagbar, niedrige Blatt mit Schmäharikeln über sein Andenken her. Die Pietät bestimmt uns, unsere Erwiderung auf jene Niedrigkeiten für die nächste Nummer aufzusparen. — Ihren Blamagen sügt das Blatt noch die lügenhafte Meldung hinzu, der hiesige Staatsanwalt, Herr Dr. Bayer, wäre aus dem Grunde, weil er die Anklageschriften stets in deutscher Sprache herausgegeben und diesbezügliche Weisungen aus Wien gänzlich unbeachtet gelassen habe, seines Amtes enthoben worden. Da war wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens!

Südmark. (Kanzlei in Graz, Herrengasse 3.) Unterstützungen haben erhalten: Drei Lehrer in Kärnten 90 K, die Vereinsbücherei in Ferlach 300 K, die Schule in St. Egydi 150 K, Spar- und Darlehensverein in Ruden 150 K, die Abbrandler in Draluch 300 K, der Kindergarten in Wöllan 600 K, die Drechslerfachschule in Malborghet 400 K, zwei Gewerbetreibende 65 K, die Schule in Eicheit und die gewerbliche Fortbildungsschule in Feldkirchen i. N. für Bücher 134.10 K.; weiters wurden gewährt 15 Stipendien im Gesamtbetrage von 368 K und drei Darlehen in Summe von 4600 K. — Spenden haben gesandt: Aus den Sammelbüchsen die Ortsgruppen: Ehensee 11.92 K, Männer-Ortsgruppe Linz 46 K, Pörschach 85.70 K, Radberg 19.14 K, Spital 2.80 K, Laibach 22.52 K, Gösling a. Y. 12 K, Männer-Ortsgruppe Eggenberg 10 K, Wien, innere Stadt, 5 K, Männer-Ortsgruppe Zell a. S. 4.20 K, Männer-Ortsgruppe Klagenfurt 10 K, Fürstfeld 7.42 K, Gloggnitz 78.36 K, Gaming 32.20 K, Männer-Ortsgruppe Hariberg 17 K, Winklern 44.84 K, Gleisdorf 45.54 K, Dornbirn 20.90 K, St. Michael i. L. 4.40 K, Görz 54 K, Piefkau 13 K, Mürzzuschlag 23.46 K, Hartmannsdorf 8.39 K, Friedberg 5.88 K, Wien, Alsergrund 12.89 K, Böllermarkt 21.20 K, Smunden 30 K, Weiz 6.20 K, Männer-Ortsgruppe Villach 2.20 K, Männer-Ortsgruppe Leoben 28.97 K, Weipfützen in Steiermark 4 K, Meinitzthal 2 K, Pragerhof 14.89 K, Salzburg 37.35 K, Leibnitz 84.40 K, Frauen-Ortsgruppe Wartburg 42 h, Hall 27.50 K, Erlafthal 9.20 K, Traunkirchen 8.98 K, die Burschenschaft „Arminia“ 7.70 K, vom Gasthause „Elektrische Bahn“ 7.25 K. — Aus Festerträgnissen die Ortsgruppen: Frauen-Ortsgruppe Eggenberg 96.68 K, Gaming 34.96 K, Gloggnitz 34.96 K, Fürstfeld 88.74 K, Pöllau 21 K, Winklern 88.1 K, Bleiburg 11.48 K, Friedberg 60.88 K, Frauen-Ortsgruppe Villach 5.22 K, Männer-Ortsgruppe Villach 24 K, Arnsfeld 11.33 K, Weyer 15 K, Pragerhof 19.2 K, Jahring 4.23 K, Eberstein 19 K; weiters kamen Spenden als Unterstützung für 1903 von: Stadtgemeinde Krems 20 K, Stadtamt Judenburg 20 K, Gemeinde Weitsch 10 K, Stadtgemeinde Villach 80 K, Gemeinde Leibnitz 10 K, Bezirksvertretung Mürzzuschlag 50 K, Gemeinde Paternion 10 K, Gemeinde Gleisdorf 20 K, Gemeinde Feldkirchen 10 K, Gemeinde Krieglach 10 K, Gemeinde Wolfsberg 20 K, städtisches Kammeramt Wiener-Neustadt 100 K, Stadtgemeinde Urfaß 10 K, Gemeinde Andritz 10 K, Floridsdorf 50 K, Rohitsch 10 K, Rapsenberg 10 K, Stadtkasse Steyr 40 K, Stadtgemeinde Klagenfurt 100 K, Stadtamt Cilli 100 K, Stadtamt Leoben 50 K, Gemeinde Oberzeiring 10 K, Stadtbuchhaltung Stockerau 10 K, Stadtrat Marburg 100 K, Stadtgemeinde Friesach 20 K, Marktgemeinde Schladming 10 K, Liezen 10 K, Luttenberg 10 K, Stadtgemeinde Rann 50 K, Stadtamt Bruck a. M. 20 K, Stadt Wien 1000 K. — Verschiedene andere Spenden von: Skribisfex Weizelsdorf 3 K, S. Pfanz Reichenberg 2 K, für Enthebung der Neujahrsgratulation Dr. Baumgartner 20 K, Dr. Wilhelm Kienzl 52.31 K, Lehrerverein Umgebung Klagenfurt 10 K, Tischgesellschaft erster Wiener Volkskeller 4.20 K, Allgemeiner deutscher Schulverein Hannover 50 M., S. Wildhofer 13 K, Turnerverbindung „Ostmark“, Wien 10 K, deutscher Stammtisch Sarajevo 20 K, Seleiber, Oberlandesgerichtsrat, Colmar 469 M., aus Leoben: Dr.

Hoffer 10 K, Koros „Schacht“ 24 K, Gesangsverein „Flugrad“ 40 K, Leibnitz, Kellerabend 30.30 K, Sonnwendfeier 13.40 K, Oskar Rosenberger, Graz 5.40 K, Oesterreichischer Touristenklub Graz 4.10 K, deutsche Regelrunde Marburg statt eines Kranzes für Dr. Higl 14.88 K, Radfahrerverein „Gracium“, Graz 20 K, Dr. S. Herm. Michel, Wien 60 K, Tischgesellschaft Materleitner, Judendorf 3.39 K; von Ortsgruppen: Floridsdorf 6 K, Frauen-Ortsgruppe Klagenfurt 17 K, Gaming 4 K, Gotsche 3 K, St. Michael i. L. 4.65 K, Gleisdorf 15.73 K, Liesing 28 K, Männer-Ortsgruppe Villach 6.20 K, Friedberg 11.20 K, Hartmannsdorf 14.2 K, Wien Leopoldstadt, 9.52 K, Alsergrund 2 h, Frauen-Ortsgruppe Villach 2 K, Smunden 29 K, Meinitzthal 3.13 K, Pragerhof 33.72 K, Salzburg 30 K, Bruck-Lagenbach 3 K, Frauen-Ortsgruppe Wartburg, Mürzthal 11 K, Erlafthal 8.40 K, Männer-Ortsgruppe Klagenfurt 30 K. — Gründer: Georg Rauch, Architekt in Wien, 50 K, Stadtgemeinde Bleiburg 50 K, Tischgesellschaft „Feuchte Eck“ in Klagenfurt 50 K; S. L. in Klagenfurt 50 K. — Am 28. Februar fand zu Feldkirch in Vorarlberg unter sehr zahlreicher Beteiligung die Gründung einer Männer-Ortsgruppe statt. Lustenau und Bludenz werden diesem schön. Beispiele völkischer Schutzarbeit in der allernächsten Zeit erfolgen.

Die Anduldsamkeit der Amerikaner hat wiederum einen schönen Erfolg der „Los von Rom“-Bewegung in der Steiermark gezeitigt. Durch Wählerereien verstanden sie es, das behördliche Verbot einer „Los von Rom“-Versammlung zu erwirken, was von Klösterreich nicht weiter Wunder nicht. Die Folge war, daß die von vereinswegen in den Grazer Annensalen stattfindende Versammlung einen massenhaften Besuch auswies und vierzig Personen ihren Austritt aus der Romkirche vollzogen.

Hohenegg. (Gemeindeauswahl.) Bei der am 5. d. M. stattgefundenen Gemeindeauswahl wählten die Deutschen mit 40 Stimmen Majorität. Das Stimmverhältnis in den einzelnen Wahlkörpern war folgendes: 3. Wahlkörper: Von 160 Wahlberechtigten wurden 67 deutsche und 48 slovenische Stimmen abgegeben. 2. Wahlkörper: Von 27 Wahlberechtigten wurden 17 deutsche und 7 slovenische Stimmen abgegeben und im 1. Wahlkörper wurden von 13 Wahlberechtigten 7 deutsche und 5 slovenische Stimmen abgegeben. Es erschienen daher zu Gemeindeauschüssen gewählt die Herren: Moriz Stallner, Franz Jottl, Roman Henn, Josef Trautnik, Josef Koschnit, Franz Kleinschrodt, Johann Thaller, Josef Temmerl, Fritz Lang, Ignaz Jell, Heinrich Rattay und Johann Pöschner. Trotzdem die Slovenen unter Anführung mehrerer Doktoren aus Cilli und Schönstein fast vollständig im Wahllokale erschienen waren, verlief die Wahl vollkommen ruhig. Wie groß die Agitation der Gegner war, beweist, daß sie sogar Wähler der deutschen Partei, die bei der Wählerversammlung kräftige Hilferufe mit ertönen ließen, bewogen, mit ihnen zu wählen. Wie es verlaute, sollen sogar die Verusche gemacht worden sein, einige Wähler mit Geld zu bestechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Hohenegg hat neuerlich bewiesen, daß es stramm deutsch ist und bleiben will in alle Zeiten.

Doberna-Neuhaus. (Rettungswagen.) Der Anregung des Herrn Oberleutnant a. D. Auer, der der hiesigen Feuerwehr als Hauptmann vorsteht, und des Chefarztes der Feuerwehr, Herrn Dr. Langer, folgend, hat die Feuerwehr von Doberna durch den Cillier Wagnermeister Herrn Strauß in der Grazerstraße einen Rettungswagen herstellen lassen, der sich bereits in zwölf Fällen als segensreiche Wohlfahrtsrichtung bewährte. Unter den Schwerkranken, die durch ihn auf schmerzlose Weise in das Cillier Krankenhaus überführt werden konnten, befanden sich ein Mann, der durch Schenkelbrüche in einen erbarmungswürdigen Zustand versetzt war, und eine Frau, die ihrer Niederkunft entgegen sah. Der Rettungswagen ist auf die Art eines Landwagens hergestellt und bietet Raum für den Kranken, der in liegender Stellung ruhen kann und den Wärter. Alle Einrichtungen sind darauf angelegt, eine schmerzlose Fahrt zu ermöglichen.

Schaubühne. „Die Afrikareise“ von West und Genes erübrigt jede auf das Stück selbst eingehende Besprechung, da sie ja schon genügend bekannt ist. Da ihr der für Cilli in Betracht kommende Vorzug anlebt, Operette zu sein, so war auch der Besuch ein sehr erfreulicher. Fr. Zinsenhofner ward in ihrer Rolle als Nichte Fanfani Paschas sehr gut gefunden. Der liebe-

gierende Maronitenfürst (Herr Rochell), in den sich die abendländische Schöne verliebte, ward diesmal mit Feuer und warmer Empfindung gegeben. Herr Rochell hat sich glücklich wiedergefunden. Frau Werk-Hutter machte womöglich verliebtere Neuglein wie bisher; ihren Vibriex als Tessa mußte sie leider an den Mirabillo (Herrn Leichenfeld) verschwenden, in dessen Mienen-spiel man allerdings vergeblich eine Uebereinstimmung mit den Worten suchte, die ihm der Dichter in den Mund legt. Nicht günstig wußte sich Fr. Paulmann die Zuseher zu stimmen; ihre Buccametta war die drollige, verliebte Alte, die den Bühnenschriftstellern in ihrer Schöpfung vorschwebte. In der Aufgabe, zu erheitern, teilte sie sich mit Fanfani Pascha (Herrn Lang), der besonders, als er den Sittentrunk in den Eingeweiden zu fühlen vermeinte, die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen verstand. Herr Bachmann hat beneidenswerte Anagen verraten, die Sirc-prst-strz-ktz-Sprache von sich zu geben. Man quittierte die holden Töne Erbuschas mit großer Heiterkeit. — „Seine Kammerjungfer“ (Nelly Rozier). Es darf jenen ständig Besuchern unserer Schaubühne, die sich den Besuch der geistigen Vorstellung schenken zu können vermerken, wahrlich leid tun; es ist ihnen damit ein köstlicher Genuß entgangen, denn die Situationen, die dieses Stück schuf, waren einfach überwältigend. Mit der Leichtfertigkeit der französischen Sitten, die in diesem Schwanke manchmal ungeschminkt über die Bühne schreitet, etwa rechten zu wollen, muß man allerdings absehen. Nelly Rozier, die von Fr. Müller mit seinem Kunstverständnis gegeben wurde, ist die Pariser Weltbabe, die von ihrem Gatten Edgwis (Herrn Lang) auf ihrem Besuche bei einem Freunde betreten wird. Ihre Versicherung, diesem Freunde einfach den Kopf zurecht zu setzen versucht zu haben, findet keinen Glauben, und so finden wir sie denn nach einiger Abwechslung als verlassene Frau in den Armen des sie tröstenden Albert Lebrunois (Herrn Reifner). Die List, die dieser anwendet, um von seinem „zärtlich geliebten Hühnchen“ wieder loszukommen, scheitert an einem bösen Ungefahr. Nelly schnaubt Rache und gelobt sich, den ungetreuen Liebhaber zur Strafe zur lebenslänglichen Treue zu seiner Frau, der hausbackenen Clemence (Fr. Gärtner) zu verhalten. Sie verdingt sich als Kammerjungfer zu Frau Lebrunois, wird natürlich bei der ersten Begegnung von Albert wie ein Gespenst angestarrt, der unter den Argusaugen Nellys ein Opfer der hellen, kowischesten Verzweiflung wird. Unter der Zuchttrute Nellys, die sich mit der schönen Nebenbuhlerin, Frau Grisolles (Fr. v. Essner), verbündet, wird Herrn Lebrunois zur Tugend verhalten. Eine weitere Buße legt ihm sein Freund Lavirette (Herr Olmar) auf, der ihn als Mitwisser seiner zärtlichen Beziehungen zu Nelly unter Drohungen um 10 000 Francs schröpft. Die Lösung des Stückes besteht darin, daß Lebrunois reuig in die Arme seiner Frau zurückkehrt, die Nelly durch Preisgabe von Toilettegeheimnissen mit neuem vierfüßerischen Zauber ausstatten verstanden hat, daß; weiters Nelly die Bitten ihres zurückgekehrten Gatten erhört und sich mit ihm wieder vereinigt, nachdem er die Eifersucht abgeschworen hat, und daß der Bruder Nellys, Francois (Herr Bachmann), in ihren Augen scheinbar auf mehr Rücksicht und bei Frau Grisolles auf Erfolg hoffen darf. Die Darstellung war diesmal eine gebiegene und gebühret vor allem den weiblichen Darstellern, den Fräulein Müller, Gärtner und v. Essner, wohlverdiente Anerkennung. Allein auch die Herren Reifner, Olmar, Lang und Bachmann hatten gestern entschieden ihren glücklichen Tag. Schade, daß so unterhaltliche Stücke wie „Seine Kammerjungfer“ im Besuche hinter Operetten mit ihren Gezwungenheiten und Verschobenheiten zurückstehen müssen.

Gleichenberg, 9. März. Den Buchhalter der hiesigen Vorschusskasse, Herrn Lehrer Franz Salsky, hatte über frühere Kassier dieses Institutes, Herr Josef Kirchengast, Schmiedemeister in Werfendorf, beim Bezirksgerichte in Feldbach in gänzlich ungerechtfertigter Weise angezeigt. Ersterer strengte nun gegen Letzteren bei demselben Gerichte die Ehrenbeleidigungsklage durch den Rechtsanwalt Dr. Kauter an und wäre derselbe bei der heute stattgehabten Verhandlung verurteilt worden, wenn sich Herr Franz Salsky nicht mit einer Ehrenklärung zufriedener gegeben hätte, die in der „Grazer Tagespost“, in im „Grazer Tagblatt“ und im „Sonntagsboten“ abgedruckt werden muß. In dieser Ehrenklärung leistet der Beklagte dem Kläger Abbitte und erklärt, daß er weder gegen ihn noch gegen

andere Mitglieder der Vorschusskasse Kurort Gleichenberg irgendwelche ehrenrührige Äußerungen in der Zukunft machen werde. Er erklärt auch, daß er den Frieden nicht mehr stören werde und verpflichtet sich, die diesfälligen Vertretungs- und Publikationskosten zu tragen.

Allbekannt ergeben Mauthner's imprägnierte Futterrüben-Samen die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich wie auch unübertroffen sind Mauthner's Gemüse- und Blumensamen.

Verstorbene im Monate Februar 1903:

- Josifine Beniz, 1 Tag alt, BedienerinKind, Lebensschwäche.
- Anton Schmidt, 48 J. alt, Maschinist, vom Eisenbahnzuge überfahren.
- Blasius Simonischeg, 10 J. alt, Volksschüler, Herzfehler.
- Melchior Provošek, 34 J. alt, Korbflechter, Gehirnerschütterung.
- Blasius Simonischeg, 62 J. alt, Gastwirt, Wassersucht.

Im allgemeinen Krankenhause:

- Johann Weber, 52 J. alt, Tagelöhner, Lungentuberkulose.
- Anna Johann 56 J. alt, Dienstmangsgattin, Lungentuberkulose.
- Johann Loncor, 68 J. alt, Inwohner, Herzmuskelentartung.
- Matthias Tomaschek, 87 J. alt, Pfründner Altersschwäche.
- Helena Porjak, 64 J. alt, Köchin, Herzmuskelentartung.
- Marie Dörstel 33 J. alt, Dienstmädchen, Kinderfieber.
- Anton Bevalej, 34 J. alt, Tagelöhner, Magentrebs.
- Anna Lebil, 57 J. alt, Inwohnerin, Herzklappenfehler.
- Marie Lutzer, 62 J. alt, Tagelöhnerin, Lungentzündung.
- Josif Gračner, 3 J. alt, TagelöhnerKind, Tuberkulose.
- Sebastian Pepeunak, 67 J. alt, Knecht, Lungentuberkulose.
- Anton Vidovšek, 49 J. alt, Tagelöhner, Lungentuberkulose.
- Egydius Berdiv, 38 J. alt, Knecht, Lungentuberkulose.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI. 8660

Deutschvölkische Stellenvermittlung in Gilli.

Geschäftsstunden jeden Sonnabend ab 8 Uhr abends im Gasthose „zum Engel“. Aus der Umgebung wolle man sich behufs Vermittlung von Arbeitern schriftlich an Franko Heu, Schriftseher, wenden.

Deutsche Arbeiter verschiedener Gewerbe können Stellung finden durch Vermittlung.

Die Vermittlung erfolgt sowohl für Arbeitgeber, als für Arbeitnehmer unentgeltlich.

So schön wie neu werden alle Metallgegenstände aus Gold, Silber, Nickel, Messing, Kupfer etc., wenn man solche mit dem bekannten „Globus-Puh-Extrakt“ puht. Dieses bewährte allbeliebte Präparat wurde vor zirka 10 Jahren von den Inhabern der Firma Fritz Schulz jun., Leipzig, erfunden und seitdem in den Handel gebracht. Globus-Puh Extrakt kratzt nicht die zu puhenden Flächen, schmiert nicht, greift die Metalle nicht im geringsten an und ist laut Gutachten von drei gerichtlich vereidigten Chemikern frei von allen schädlichen Bestandteilen und unübertroffen in seinen vorzüglichen Eigenschaften. Diese hervorragenden Eigenschaften liegen in erster Linie begründet in dem Hauptbestandteile des Globus-Puh-Extrakt, der echten „Kieselsäure“, welche in den eigenen Bergwerken der Firma gewonnen wird. Man verlange in allen Droguen- und Spezereiwarenhandlungen nur „Globus-Puh-Extrakt“ in Dosen à 10, 16 und 30 h, kenntlich an der Schutzmarke „Globus“ im roten Querstreifen.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Woggen in Gilli erhältlich.

Acute katarrhal. Erkrankungen der Luftwege
werden mit
Robitscher „Styriaquelle“ mit Erfolg behandelt.

Eine zeitgemäße Mittelung! Bei katarrhalischen Affektionen der Luftwege wie Rachen- und Kehlkopfkatarrhen, die jetzt abermals wie alljährlich in den feuchtkalten Frühjahrsstagen stark hervortreten, empfiehlt sich das Gurgeln mit der als Heilwasser vielbewährten Robitscher „Styriaquelle“. Dieselbe fördert die Schleimsekretion in ausgiebigem Maße und benimmt den erkrankten Schleimhäuten die Entzündung bei regelmäßigem Gebrauche vollständig. Robitscher „Styriaquelle“ ist in den meisten Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich.



„Wo ist der kleine Alfred? Er wollte mich doch auf einem Spaziergange begleiten.“

„Le Griffon“
bestes französisches Zigarettenpapier.
Ueberall zu haben. 8064

Wilhelm's flüssige Einreibung
„BASSORIN“
kais. kön. priv. 1871.
I Plützerl K 2, Postkolli = 15 Stück K 24.

Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschliesslich in der Apotheke des

Franz Wilhelm, k.u.k. Hoflieferant
Neunkirchen, Niederösterreich

erzeugt. Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aerzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere, wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolg gebraucht und auch vielseitig als Schutzmittel gegen Insektenstiche gerühmt.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf den Emballagen das Wappen der Marktgemeinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Durch alle Apotheken zu beziehen.
Wo nicht erhältlich, direkter Versandt.

„Los von Rom“-Bewegung!
„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch **Karl Braun's Verlag, Leipzig.**

Die Kohlengewerkschaft des Berg- und Hüttenwerkes in Storé

liefert franko ins Haus die

beste und billigste **Kohle**

Bestellungen sind zu richten an 7845

Franz Zangger in Cilli.

8038



zum Backen und Kochen
mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner ausgiebiger und bequemer wie Vanille, ein Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Neuheit! **Veilchen-Perlen**

zur Bereitung köstlichster neuer Speisen mit naturgetreuem Veilchen-Aroma. Kochbuch „Die Veilchen-Küche“ gratis. Päckchen 50 Heller. Zu haben in Cilli bei:
Anton P. Kolenc, Josef Matič, Johann Ravnikar, Traun & Stiger, Jos. Polanetz, Franz Zangger.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Anton Reber, Bahnhofstrasse 34
in Laibach.

Zu verkaufen!

Gonobitzer Eigenbau-Weissweine:

30 Halbstartin 1901 Liter à 20 kr.
50 „ 1902 „ à 15 kr.

in Käufers Gebinde ab Bahn Gonobitz.

8057 Anzufragen bei: **Johann Walland, Gonobitz.**

Trifailer Kohle

erhält man jedes Quantum und jederzeit am Holzplatze des Herrn **Karl Teppel** gegenüber der „Grünen Wiese“ u. zw. von 10 Meter-zentner aufwärts zum Hause gestellt: 7848

Die Stückkohle mit **K 1.72** }
„ Nusskohle „ **K 1.40** } per 100 Kilogramm.

Das Hotel „Adamus“

in Rann

in welchem der Verein **Deutsches Heim** seinen Sitz hat, kommt mit **1. April d. J.** zur Verpachtung.

Anfragen sind bis **30. März** zu richten an Frau **Sidonie Adamus** in Rann an der Save.

Achtungsvoll

Sidonie Adamus

8056



Globus- Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Putzmittel

8049

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN mit CHOCOLADEÜBERZUG

Für Erwachsene 0.5 oder 0.25 gr. für Kinder 0.15 gr.
Billiges, sicheres **50h** Abführmittel
SCHACHTELN zu **50h** in den Apotheken und
Drogerien

J. PAUL LIEBE, TETSCHEN A/E.

71-2

Die Kohlen-Gewerkschaft Bohemia in Petschounig

offeriert ihre **Glanzkohle** vom **1. März 1903** bis auf Weiteres zu nachstehenden ermässigten Preisen:

Stückkohle loco Werk per Mtz. **K 1-60**
Grobkohle „ „ „ „ **1-48**
Grobgries „ „ „ „ **1-00**

Mit Zustellung ins Haus um **12 Heller** pro Mtz. teurer.

Die Bergverwaltung

8026

Cillier Bau-Genossenschaft

(registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung).

Wie kann man Besitzer eines eigenen Heims werden?

Die Cillier Bau-Genossenschaft baut Häuser für ihre Mitglieder!
Billig! Zahlbar durch Amortisation oder in Raten!
Praktisch! Dem Einkommen angemessen, den Wünschen entsprechend!

Für Pensionisten, Beamte, Bürger, Gewerbetreibende, Arbeiter, sowie für den Landmann.

Es ist ein gemeinnütziges, schönes, wohltätiges Unternehmen!

Es ist der Unterstützung wert!

Es ist von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung!

Wollen Sie Mitglied werden, wenden Sie sich vertrauensvoll an den Vereinsausschuss. Ratschläge werden bereitwilligst erteilt. Brauchen Sie kein Haus, so fördern Sie die Absicht anderer, sich ein Heim zu gründen durch Eintritt in unseren Verein.

Sie sichern sich den Dank vieler und das Geld, welches Sie dazu widmen, wird besser und lohnender angelegt sein, als durch Ankauf im Werte schwankender Anlagepapiere.

Cilli, im März 1903.

8059

Für die Cillier Bau-Genossenschaft (registr. Genossenschaft mit beschr. Haftung):

Der Schriftführer: Ernst Lichtenegger k. k. Ingenieur.	Der Obmann: Franz Willeher Privat.	Der Kassier: Franz Jos. Nowak Landes-Bürgerschullehrer.	Der Obmannstellv.: Franz Pacchiaffo k. k. Hoflieferant.	Ausschussmitgl.: Karl Mörtl Handelskammerrat.	Ausschussmitgl.: Ludwig Wessely Städtingenieur.	Der Verwalter: Josef Bratschitsch Stationschef d. Südb. u. P.
---	---	--	--	--	--	--

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt hiemit die betäubende Nachricht von dem heute erfolgten Ableben ihres hochverdienten langjährigen Direktions- und Ausschussmitgliedes, des Herrn

Alois Walland

Kaufmannes und Realitätenbesitzers etc.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 11. März, nachmittags 3 Uhr auf dem städtischen Friedhofe statt.

CILLI, am 9. März 1903.

8066

Das Handelsgremium in Cilli gibt hiemit die schmerzliche Nachricht von dem heute erfolgten Hinscheiden seines langjährigen verdienstvollen Ausschussmitgliedes, des Herrn

Alois Walland

Kaufmannes.

Die Beerdigung erfolgt am 11. März um 3 Uhr nachmittags auf dem städtischen Friedhofe.

Cilli, am 9. März 1903.

8067

Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt hiemit die betäubende Nachricht von dem heute erfolgten Hinscheiden seines hochverdienten Obmannes, des Herrn

Alois Walland

Kaufmannes und Realitätenbesitzers etc.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 11. März 1903 um 3 Uhr nachmittags auf dem städtischen Friedhofe statt.

Cilli, den 9. März 1903.

8068

WOHNUNG

oder 8045

HAUS

von 4-5 Zimmern in Cilli oder Umgebung bis 15. März oder 1. April zu mieten gesucht. Gefällige Anträge unter „P. R.“ an die Verwaltung dieses Blattes

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für Kunstblumen u. Stickereien
C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094

Heu

süßes, für Hornvieh zum Preise von K 5.80 8031
schönes, saures für Pferde zum Preise von K 5.40 per 100 kg

Fuhrenweise zu haben so lange der Vorrat reicht ab Magazin Savodna bei

Karl Teppe in Cilli.

Vorzügliche

Speisekartoffeln

per Schaff K 1.40 ins Haus gestellt offeriert
Friedrich Jakowitsch,
Cilli, Rathausgasse 21. 7882

Billige, kleine

Villen

in der Nähe Wiens, Stadtbahnverbindung, sind günstig zu kaufen bei **J. Karner, in St. Andrä-Wörtern bei Wien.** 7963

Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, wird in einem Herren- und Damen-Modewarengeschäft in Cilli aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 8044

Besitz

bestehend in Haus, Acker, Wiesen, Wald und Weingarten in Ponigl a. d. Südbahn gelegen, ist um K 7400 zu verkaufen. Anfragen sind an **Simon Kuketz** in Sachsenfeld zu richten. 8054

Schöne Wohnung

gross, sehr licht und geräumig, samt allem Zugehör, separiert, mit herrlicher Aussicht und Gartenbenützung ist sofort zu vergeben. Anzufragen: **Kapaunhof,** 1. Stock, woselbst die Wohnung besichtigt werden kann. 8048

Ehren-Erklärung!

Ich **Karl Dorn,** Uhrmacher in Gonobitz erkläre hiemit öffentlich, dass ich keine Absicht hatte, den Herrn **Hoyas,** Uhrmachermeister in Gonobitz zu beleidigen, widerrufe alle ehrenrührigen Aeusserungen und Gerüchte, welche ich betreffend die Gonobitzer Kirchturmuhr gegen ihn verbreitet habe. Nicht er, sondern ich habe sie gänzlich verdorben, die aber dann von Herrn **Hoyas** wieder hergestellt wurde. Ich bereue alles und erkenne in Herrn **Hoyas** einen tüchtigen Meister, der mir bei weitem überlegen ist.

8073

Karl Dorn.

Süsse Theebutter.

Zu haben jeden Dienstag und Freitag beim Realitätenbesitzer **Ign. Dromel** in **Hohegg.** Aufträge bitte schriftlich oder direkt bei „Stadt Graz“ durch den Weitensteiner Fährboten zukommen zu lassen. Preis **K 2.40 per kg.** 7987



Wilhelmine Walland, geb. Pollack gibt vom namenlosen Schmerze erfüllt im eigenen und im Namen aller Verwandten die Nachricht, daß es Gott gewollt hat, ihren teuren Gatten, Herrn

Flois Walland

Kaufmann und Realitätenbesitzer

heute früh $\frac{1}{8}$ Uhr im Alter von 57 Jahren nach längerem Leiden plötzlich und sanft in ein besseres Jenseits abgerufen.

Die entseelte Hülle des innigstgeliebten Verbliebenen wird Mittwoch den 11. d. M. nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus auf den städtischen Friedhof überführt und daselbst im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird Donnerstag den 12. d. M., 8 Uhr früh in der deutschen Kirche gelesen werden.

Cilli, am 9. März 1903.

8070

Der Gemeinderat der Stadt Cilli gibt hiemit geziemend die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seines verdienstvollen, langjährigen Mitgliedes, des Herrn

Flois Walland

Obmannes der Finanzsektion und des Waldaufsichtskomitees

welcher nach längerem Leiden heute, $\frac{1}{8}$ Uhr morgens, im 57. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 11. d. M., 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus nach dem städtischen Friedhofe statt.

Cilli, den 9. März 1903.

Ehre seinem Andenken!

8069